

## Vorwort

Es ist nicht nur *möglich*, von Gott zu reden, sondern Gott *ist* die Möglichkeit.

Es gibt eine Tradition in Philosophie und Theologie, von Gott zu sprechen, die nicht theistisch ist. In dieser Tradition sind die folgenden Gedanken zu verstehen, die von Gott als von der „Möglichkeit“ reden; wie das gemeint ist, soll gezeigt werden. So ungewohnt, wie es zunächst auch klingen mag: Gott als eine bestimmte Form der „Möglichkeit“ findet sich durchaus schon in der spätmittelalterlichen Scholastik. Die „modale“ Färbung, die der Begriff hier allerdings erfährt, ist mein eigener Beitrag zu dieser Tradition und Thematik.

Von der Möglichkeit, von Gott zu reden, macht die Kirche unzureichenden Gebrauch, weil sie von ihm fast durchgängig als von einer überhöhten Person, also „theistisch“ spricht. Nur ist dieser Gott längst unplausibel geworden, ob er je plausibel war, bezweifle ich. Ich halte solchen Theismus für den Hauptschuldigen daran, dass viele Gläubige ihre Kirchen verlassen, weil ihnen seit der Aufklärung und dem „wissenschaftlichen Fortschritt“ nichts mehr die Inkonsistenz eines solchen Gottes verbirgt.

Das Folgende ist einerseits eine philosophische Arbeit, insofern es sich den Regeln kontrollierten Nachdenkens unterwirft und mit ihnen arbeitet. Insofern es aber Interpretation des *christlichen* Gottesverständnisses aus christlicher Sicht ist, ist es zugleich eine (systematisch-) theologische Arbeit, also eine „*Gotteslehre*“. Es mag ein größerer Kenner beider Disziplinen entscheiden, ob dies nun Philosophie ist oder Theologie – am ehesten vielleicht: – Religionsphilosophie?

Zur Form nur so viel: Die folgenden sechs Teile sind „gerahmt“: von einem „Beginn“, der mit dem Zusatz „Das Narrativ“ versehen ist. Ich bitte, dieses Narrativ geduldig und gelassen zu lesen. Es ist auch nicht sehr lang, füge ich ermutigend hinzu. Ich vermute, man wird beim Lesen einige Verständnisschwierigkeiten haben. Das aber wäre kein Unfall. Denn im Grunde stellen die darauf folgenden sechs Teile nichts anderes dar als die interpretierende Erklärung eben dieses „Narrativs“, zu der natürlich auch jene gehört, warum dies überhaupt ein „Narrativ“ genannt wird, obwohl es kaum erzäh-

lerischen Charakter trägt. Die Hoffnung besteht, und damit wäre das Ziel des Buches erreicht, dass man am Ende unter „Beschluss“ dasselbe „Narrativ“ noch einmal liest – diesmal aber eher sein Vergnügen daran hat und sich nicht mehr nur stirnrunzelnd die Augen reiben muss. Ob man sich dieses „Narrativ“ dann auch zu eigen machen will, ist eine wieder andere Sache.

Ich werde mit einigen leicht nachvollziehbaren „Denkvoraussetzungen“ beginnen, die harmlos erscheinen, dennoch aber eine gewisse Richtungsentscheidung vorwegnehmen (I.)

Es folgen Überlegungen zu den traditionellen Denkmöglichkeiten Gottes, also jenen Denkformen, in denen Gott, jedenfalls heute, üblicherweise gedacht wird, gemeint ist vor allem: der Theismus (II.)

Der dritte Teil wird Alternativen zum „Theismus“ referieren, die es keineswegs erst seit Paul Tillich gibt, sondern bereits seit Platon, Aristoteles und Plotin, seit Dionysios Areopagiter, Meister Eckhard u.a. (III.).

Angelpunkt des Ganzen ist der vierte Teil: Er skizziert eine alternative Ontologie, die zudem noch „modal vertieft“ wird (IV).

Auf dem Hintergrund solcher Ontologie kann ich sodann Gott als „unbedingte Möglichkeit“ darstellen, und zwar sowohl in Hinsicht auf sich selbst als auch in seiner Zuwendung nach außen (V.). Daraus zieht der letzte Teil einige Konsequenzen und fasst den Kern des bis dahin Gesagten zusammen (VI.)

*Eine Anmerkung zu den Anmerkungen: Quellenangaben oder Bibelstellen sind dort, wo sie erscheinen, in Klammern in den Fließtext eingelegt. Ansonsten aber sind die Anmerkungen weder auf dem unteren Seitenteil noch auch erst am Ende beigegeben, sondern unterbrechen den fortlaufenden Text, eingerückt und typografisch etwas verkleinert wie dieser Abschnitt hier. Man kann sie weiterblättern überlesen, ohne dass man den Zusammenhang verliert. Allerdings vertiefen sie vor allem durch Hinweise auf oder Auseinandersetzung mit weiterer Literatur den Zusammenhang. Darum mag es doch besser sein, sie mitzulesen.*

Bei dem Literaturverzeichnis habe ich mich auf diejenige Arbeiten beschränkt, die im Buch erwähnt oder zitiert werden.